

# Der Courier.

## Hallische Zeitung

für Stadt



und Land.

In der Expedition des Hallischen Couriers (Verlag des Waisenhauses). — Redacteur Dr. P. A. Daniel.

Nro 152.

Halle, Dienstag den 30. März  
Zweite Ausgabe.

1852.

Der „Courier, Hallische Zeitung für Stadt und Land“, das Landrätliche Kreisblatt des Saalkreises, eröffnet mit dem 1. April d. J. ein neues vierteljährliches Abonnement. Wir bitten unsere geehrten Leser um rechtzeitige Bestellung

**W** für das zweite Quartal. **W**

Die Expedition, die Knapp'sche Sort.-Buchhandlung am Markt, die Herren Kaufleute Brodtkorb (Neumarkt) und Seiffert (Klausthor), so wie auch alle Königlichen Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle und unsere unmittelbaren Abnehmer 22 1/2 Sgr. Durch die resp. Post-Anstalten überall nur 26 1/4 Sgr. — Inserate werden, die dreispaltige Zeile oder deren Raum, mit 1 Sgr. berechnet.

Inhalt: Wochenschau. — Deutschland (Berlin, Aus der Provinz Preußen, Meurs, Köln, Bremen). — Schweiz. — Italienische Staaten (Genua). — Türkei (Zara). — Asien (Bombay). — Provinzielles (Aus dem Saalkreise). — Locales. — Vermischtes. — Stadttheater in Halle (Die Karlschüler).

Z Halle, den 30. März. (Wochenschau.) Die Abwesenheit mehrerer Gesandten hat es am Bundestage zu weiteren Schritten noch nicht kommen lassen; im Uebrigen befürchtet man, daß das Bundespreßgesetz, welches allgemein für ein todtgeborenes Kind angesehen wurde, doch noch wieder aufleben möchte. Der norddeutsche Flottenverein, der mit Ausschluß Preußens sich um Hannover bilden wollte, ist nicht zu Stande gekommen, weil es den deutschen Klein- und Mittelstaaten zu schwer fällt, die zur Erhaltung des Flottenbestandes nöthige Summe von 900,000 Thlr. jährlich aufzubringen.

In Preußen unternahm Se. Majestät eine Reise nach der Grafschaft Meurs, um den 140jährigen Jahrestag der Annexion dieser und der benachbarten Landschaften an Preußen zu feiern. — In der Ersten Kammer wurde der Heffter-Koppé'sche Antrag über Bildung der Pairstammer auch in zweiter Abstimmung angenommen; die Debatte der Zweiten über das militairische Budget geben zu höchst gereizten Erörterungen zwischen einzelnen Abgeordneten Anlaß, aus dem schließlich einige Zweikämpfe resultirten. Die Kammern werden, so scheint es, diesmal nur auf kurze Zeit sich vertagen, um ihre Arbeiten noch vor Johanni schließen zu können; die Neuwahlen zur Zweiten Kammer würden in den Monat Mai fallen, wie man vernimmt.

Oesterreich angehend, so ist die Zollkonferenz ziemlich resultatlos auseinander gegangen, den Niederschlag der Beratungen will, wie es heißt, Sachsen auf dem nächsten Zollvereinstoungreß zur Sprache bringen. Der Untergang des Kriegsdampfers „Marianne“ bei Anfona hat sich nun doch bestätigt; das Schiff scheint durch Explosion untergegangen zu sein.

In Bayern dauerte die Ministerkrisis noch immer fort; doch scheint sich eine Ausgleichung mit der ultramontanen Partei vorzubereiten.

In Stuttgart sind die Kammern nach Aufhebung der Grundrechte verlaget worden; in Baden erwartet man täglich die Auflösung des Großherzogs, der sein Krankenlager kaum wieder verlassen dürfte.

In Kurhessen nimmt in Folge der Noth, der Bundesexekution, und des Herrn Haspenpflug die Auswanderung so massenhaft zu, daß manche Gemeinden geradezu ihre Säge stehen lassen, die dann von Gensdarmen bewacht werden müssen.

In Sondershausen lebhafteste Parteidämpfe und gereizte Landtagsänkereien, durch Herrn v. Holleuffer hervorgerufen: ein Sturm in einem Glase Wasser.

Das Hannover'sche Ministerium hat einige Veränderungen erfahren, doch scheint ein entschiedener Systemwechsel nicht vorzuliegen, nur ein allmählicher Uebergang nach der äußersten Hannover'schen Rechten.

In Bremen ist der hannoverische General Jacobi als Kommissär des Bundestages angelangt; indessen scheinen sich die Bremischen Angelegenheiten ruhiger abwickeln zu wollen, als es gewöhnlich bei dem Austritt des Bundes bisher der Fall war. Wenigstens ist auf die Erklärung der Linken der Bürgerschaft gegen den Senat und Bund, den Austritt der Rechten und die Suspendirung der Bremischen neuen Verfassung etwas Weiteres noch nicht gefolgt.

Der Belagerungszustand in Südschleswig ist nun endlich auch aufgehoben worden; indessen ist es sehr fraglich, ob das Land sich dabei wohlher findet, als bisher, da der dänische Gensd'arme an Rohheit und Gemeinheit notorisch seines Gleichen sucht. — In Missunde wüthende Schlägereien zwischen den dänischen Dragonern und erbitterten Bauern.

Die englischen Verhältnisse entwickeln sich langsam weiter; zwischen dem Ministerium und seinen radikalen Peelitischen und Whiggischen Gegnern ist eine Art Waffenstillstand geschlossen, seit Derby erklärt hat, er werde das Parlament im Laufe des Mai oder Juni beauftragt der Neuwahlen auflösen. — Der strike hört allmählig auf, da die einzelnen Arbeiter langsam von der Amalgamated-Society abbröckeln und zu den Arbeitgebern zurückkehren.

Frankreich trägt sich mit Gerüchten einer projektirten Kaiserkrönung; von einem heimlich gestickten Bienenummantel ist viel die Rede. Inzwischen wird der Adler immer populärer, wogegen die Unzufriedenheit mit dem Prinzen sich dadurch kund giebt, daß bei den Nachwahlen zu dem legislativen Automaten überall Oppositionsmänner gewählt werden. Die Geschäftsordnung für die parlamentarischen Körper ist erschienen; sie ist darauf berechnet, jede Spur wirklich freier Bewegung zu ersticken. — Außerdem erfolgen eine Menge von Dekreten, die namentlich auf die Eidesleistungen der einzelnen Behörden und Collegien im Lande sich beziehen. — Mit der Schweiz findet noch stets ein lebhafter Notenwechsel statt, der in diesem Lande die Furcht vor einer Intervention dauernd wach erhält.

Belgien zeigte den unabhängigen Sinn seiner Richter, indem die Herausgeber der französischen Flüchtlingszeitung in Brüssel (orleanisches Blatt) trotz des Verlangens der französischen Regierung freigesprochen wurden.

In Portugal mehrfache Ministerveränderungen; die Cortes scheinen indessen radikalen Tendenzen im Ganzen nicht zu huldigen.

In der Türkei erhielt nach kurzer Unterbrechung Reschid-Bascha seinen Posten als Groß-Vezier zurück; in Bosnien dauernde Fehden zwischen Türken und Christen; in Griechenland neue Räubereien. — Die Pirote scheint daran zu denken, zur endlichen Durchführung des Kanakmaras den Vicekönig von Aegypten abzulegen; dieser jedoch, um sein Schicksal zu verzögern, scheint Anlaß gewesen zu sein, daß sich die arabischen Wahabiten auf Mekka stürzten und nicht allein den türkischen Truppen viel Schaden zufügten, sondern auch die Stadt selbst eroberten und plünderten.

Rußland will im Kaukasus, im Tschernomorgenlande bedeutende Siege davon getragen haben.

## Deutschland.

Berlin, den 28. März. Je näher wir dem Zusammentreten der Zollvereinskonferenzen rücken, desto mehr erheben sich von gewisser Seite Stimmen, welche prophetisch einen der preussischen Handelspolitik unangünstigen Ausgang dieser Konferenzen verkünden. Man sieht hier trotz dieser Prophezeiungen sehr getrost den Konferenzen entgegen. Gerade das, was die politischen Propheten als unangünstige Anzeichen für die Forterhaltung und Restauration des Zollvereins zum Beweise ihrer Weissagungen anführen, wie die Zusammenkunft der Minister der größern, bisher Preußen Zollverbündeten Staaten, kann auch, besonders wenn man Vorhergegangenes in Betracht zieht, im entgegengegesetzten Sinne gedeutet werden. Zu der Zollvereinsfrage, und gerade dies ist ein nicht genug hervorzuhebendes Moment, hat Preußen nicht nöthig, politische Sympathien nach zu rufen; es bietet den ihm verbundenen Staaten reelle Vortheile, Vortheile, auf welche seit Jahren die Budgets einer Anzahl derselben Staaten zum guten Theil angewiesen sind. Mögen immerhin die süddeutschen Staaten den innigen Wunsch hegen, eine allgemeine deutsche Handelsverbindung mit Oesterreich herzustellen; dem Erkenntnis haben sie sich nicht verschlossen, daß die österreichischen Vorschläge ohne nicht zu überwindende Nachtheile für ihre eigenen Länder diese große Verbindung nicht herzustellen vermöchten. Allerdings erwartet man hier, daß Wünsche in dieser Richtung sich bei den bevorstehenden Zollberatungen geltend machen werden, aber man hält sich für ebenso überzeugt und hat, was Bayern und Württemberg zc. anlangt, dafür gute Gründe, daß sie sich auf das einzig in der Ausführung mögliche Maß beschränken und die Anknüpfung von Verhandlungen zur Herstellung eines Vertrags zwischen dem restaurirten Zollverein und dem österreichischen Kaiserstaate herbeiführen wollen werden. Preußen, obgleich es die Schwierigkeiten, solche Verhandlungen zu Resultaten zu führen, nicht verkennt, hat gleichwohl schon geiziger dieselben vorbehalten und in Aussicht gestellt. Es wird daher sich nur noch zu entscheiden haben zwischen den die Anknüpfung dieser Verhandlungen beschleunigt wissen wollenden Ansichten und denen, welche erst ein längeres Fortbestehen des restaurirten Zollvereins und die Möglichkeit praktischer Erfahrungen abgewartet haben wollen, bis jene Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Oesterreich aufgenommen werden. Diese letztere Ansicht, welche sich auf dem Zollvereinskongresse in einem Antrage, den Abschluß neuer Verträge auf eine bestimmte Zeitdauer zu verschieben, Luft machen dürfte, ist vorzugsweise die thüringischer Fürstenthümer.

Aus der Provinz Preußen, den 25. März. Der Mensch, welcher sich Ende vorigen Jahres eines Attentats gegen den König anklagte und mehrere Personen als Mitverschwörer bezeichnete, sitzt noch im Gefängnis zu Danzig. Wie man vernimmt, wird er nächstens wegen falscher Denunciation vor Gericht gestellt werden, da alles von ihm Vorgebrachte als eine Mystifikation der plumpestn Sorte erkannt worden ist.

Meurs, den 26. März. Unter diesem Datum bringt die „Elberf. Zit.“ Nachrichten über die Feier des vorigen Tages, aus welchen wir noch Einiges dem früheren Berichte nachtragen: Fast an 200 Personen waren vom Könige zur Tafel gezogen. Und als man daran war, mit dem schäumenden Champagner die Gläser zu füllen, erhob sich der König und sprach: „Haben Sie rheinisches Wein, so nehmen sie diesen, nicht den wälischen, ich will der Grafschaft ein Hoch bringen. Die Grafschäfter machten nicht viel Worte, aber Thaten zeugen für ihre Treue. Möge der Segen von oben auf der Grafschaft ruhen und sie bei den bewährten Zeugnissen bleiben. Das schöne, reich gesegnete, treu bewährte Ländchen soll blühen und gedeihen!“ Wörtlich genau sind diese Ausführungen nicht — wenn Dyr und Herz ganz dabei sind, kann man nicht ans Aufschreiben denken. Besonders, wenn man mit ganzem Herzen in das Hoch einstimmen muß, was nun dem Könige ausgebracht wurde. Dann brachte ein Bauersmann aus der Grafschaft, indem er sich darauf berief, daß die Grafschäfter nicht viel Worte machten, der Landesmutter, der Königin, ein Hoch aus. Nun müßte ich auch noch erzählen, wie ernst gemeint „Heil Dir im Siegertranz“ stehend gelungen wurde, wie der König auf die wackeren Sänger sein Glas leerte, wie er durch die Reihen ging und manch ernstes, humoristisches, geistreiches Wort sprach. Doch eins will ich nicht vergessen. Unter den Gästen war ein vertriebener schleswiger Geistlicher, welcher dem Könige dankte

für die Aufnahme und Anstellung in seinem Lande. Der König erkundigte sich, wie es in Schleswig ausfalle, und als gefragt wurde, daß die Gemeinden dort neue Hirten hätten, welche sie nicht zu der Lebensquelle führten, antwortete der theure König: „Es wird Ihnen wenig Trost sein, wenn ich Ihnen die Hand reiche, aber ich thue, was ich kann!“ Und so reichte ihm der König die Hand, worauf der Angeordnete mit Thränen erwiderte: „Es gewährt mir großen Trost, und kann ich kein Schleswig-Holsteiner mehr sein, danke ich Gott, ich ein Preuze werden zu können!“ Auch in des Königs Augen hat man da Thränen gesehen. Schließlich erwähnen wir noch, daß der Herr Kommerzienrath Diergardt aus Bieren, ein geborener Meuzer, nach aufgehobener Tafel, nachdem Se. Majestät sich entfernt hatten, die große Güte preis, mit welcher der theure Landesvater für das Wohl aller Unterthanen sorge, die sich namentlich auch in der Stiftung des großen Krankenhauses, Bethanien, kund gegeben habe. „Lassen Sie uns“, fuhr er fort, „den heutigen Tag, meine Herren, dadurch verherrlichen, daß wir eine ähnliche Stiftung für die Grafschaft Meurs, auch ein Bethanien gründen!“ Mit großem Jubel wurde diesem Vorschlage zugestimmt, und der genannte edle Herr zeichnete sofort 5000 Thlr., worauf der Pastor Fabricius den Verammelten ankündigte: „Meine Herren! Das Bethanien der Grafschaft ist bereits gegründet; das noch Fehlende wird die Liebe bald herbeischaffen!“ Gestern Abends hatten die Grafschäfter Bauern dem Könige nach früherer Sitte ihre ländlichen Geschenke dargebracht: Butter, Kraut und einen Grafschäfter Stuten. Der König hatte darüber eine gar herzliche Freude und sandte diese Geschenke sofort nach Berlin an S. Maj. die Königin. Se. nähere Umgebung äußerte, daß Se. Maj. auch noch später über diese harmlose Förderung des Königl. Haushaltes sich in huldvollster Anerkennung ausgesprochen. (R. Z.)

Aus Köln vom 25. März erfährt das „Frankfurter Journal“ von zuverlässiger Seite, daß die Generale Lamoriciere und Changarnier in den letzten Tagen eine Zusammenkunft in Aachen hatten.

Bremen, den 27. März. Die „Weser-Zeitung“ sagt: Wie wir hören, wird das Bürgeramt am heutigen Abend noch eine Sitzung halten, und ist demselben von konservativer Seite ein für die Bürgerchaft bestimmter Antrag zugegangen, welcher zur Aufhebung des verfassungswidrigen Abseignungsbeschlusses vom 20. März auffordert. Von der Thätigkeit des Bundeskommissars verlannt im Publikum so gut wie nichts: General Jakob tritt so einfach und anspruchslos auf, daß seine Anwesenheit die Physiognomie der Stadt nicht im mindesten verändert hat.

## Schweiz.

Aus der Schweiz, den 25. März. Ich habe Ihnen heute eine Anomalie in unserm Lande der Press-, Rede- und Karrikaturenfreiheit mitzutheilen. Kürzlich meldete ich Ihnen, daß in Basel eine polizeiliche Untersuchung stattgehabt, wegen eines in dieser Stadt aufgeführten Faschingzuges, welcher durch Vorführung einiger Thiere die Regierung Ludwig Napoleon's karicirte; gestern sind vom Baseler Gerichte die Haupturheber dieser Karrikatur zu vierwöchentlichem, die minder Gravirten zu zweiwöchentlichem Arrest verurtheilt worden. Die Betreffenden sind geachtete junge Bürger in genannter Stadt. Wie verlautet, hatte der französische Gesandte den Bundesrath veranlaßt, die Baseler Kantonalregierung zur Verfolgung der Faschnachtsposse zu bestimmen.

## Italienische Staaten.

Genua, den 23. März. Neuere Nachrichten von der Insel Sardinien lauten beruhigend. Sassari ist still. Die Behörden haben energische Maßregeln zur vollkommenen Entwaffnung der Gemeinden und zur Ueberwachung der Fremden getroffen. In der Stadt Alghero wollte das Volk die Ausfuhr von Getreide mit Gewalt hemmen, die Ankunft von Truppen verhinderte weitem Unfug. In Saniscola erhob sich eine kleine Emute gegen die Municipalbehörde und die Katastralfeldmesser, auch dort ward sie militärisch unterdrückt. Der Sektionschef im Ministerium des Inneren Pavesi und der Staatsprokurator Castelli sind nach Sassari abgereist. (I. D.)

## Türkei.

Zara, Montag den 22. März. Die Bevölkerung des bosnischen Dorfes Tzovadz hat sich, Rache fürchtend, weil sie türkische Truppen, die ihren Boven verhaften wollten, verjagt hatte, 500 Köpfe stark nebst Vieh und Habe auf dalmatinisches Gebiet geflüchtet. Umsonst versuchten sie die österreichischen Behörden zur Rückkehr zu bestimmen. Die Gränze wird von beiden Seiten scharf bewacht. (I. D. d. C. B.)

## Afien.

Bombay, den 3. Februar. Die Unterhandlungen mit Birma sind fallen gelassen; 6000 Mann, gegen Rangun bestimmt, sind von hier mit Dampfem nach Kalkutta und Madras befördert worden. (Tel. Dep.)

## Provinzielles.

\* \* Aus dem Saalkreise, den 25. März. An Stelle des verstorbenen Schöppen August Sturm zu Hohenedlau ist der Sohn desselben, der Anspänner Friedrich Wilhelm Sturm zum Schöppen ernannt und verpflichtet worden.



**Locales.**

Halle, den 29. März. Nachdem die von hiesiger Neumarktsge-  
meinde vor 8 Tagen zu Kirchenräthen erwählten Herren: Schmiede-  
meister David, Professor Dr. Röll, Defonon Nothe, Wundarzt  
Sachß, Kaufmann Seyffert und Gastwirth Stoy sich zu Ueber-  
nahme dieses Amtes bereit erklärt hatten, wurden dieselben gestern  
feierlichst als solche verpflichtet und mit den Funktionen des neuen  
Kirchenvorstandes betraut.

**Vermischtes.**

Der Arzt und der Patient. Zwei Aerzte aus Mons brachten  
vor einiger Zeit einen Geisteskranken, den sie beide behandelt hatten, in  
die Irrenanstalt zu Gher, in welcher man ihn vorher angemeldet hatte.  
Man ließ die drei Männer in das Zimmer des Direktors treten, und  
da die Aerzte im Beisein des Kranken nicht aussprechen wollten, so ent-  
stand ein ziemlich bedeutendes Hin- und Herreden, bei welchem der  
Direktor die drei Personen sorgsam beobachtete. Zwei derselben waren  
völlig ruhig und nichts an ihnen verrieth eine Seelenstörung. Der  
Dritte dagegen sprach und gestikulirte sehr lebhaft und der Direktor  
war seiner Sache bald gewiß, wen er vor sich habe. Auch sagte er  
nach einiger Zeit zu ihm: „Wollten Sie mich wohl in das anstoßende  
Zimmer begleiten? Ich wünsche unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen.“  
— „Mit Vergnügen“, antwortete der Andere. Sie gingen über einen  
langen Korridor und traten in ein hübsch meublirtes Zimmer, dessen  
Thüre der Direktor hinter sich zuschloß. Dann nahm er einen andern  
Ton an und sagte zu seinem Begleiter: „Guter Freund, Sie sind krank.“  
— „Ja?“ — „Ja wohl, aber beruhigen Sie sich, wenn Sie ein paar  
Monate hier geblieben sind, werden Sie vollständig wieder hergestellt sein.“  
— „Herr, ich finde diesen Spaß sehr unpassend, und erlaube Sie, die Thüre  
zu öffnen.“ — „Ich spaße gar nicht und rathe Ihnen, sich ganz ruhig zu ver-  
halten.“ — „Sie sind verrückt.“ — „Mag sein“, antwortete der Direktor;  
„ich aber rathe Ihnen, sich zu mäßigen.“ Trodsdem versuchte der An-  
dere die Thüre zu öffnen, so daß der Direktor drohete nach Hilfe zu  
rufen, wenn er sich von der Stelle rühre. Das war dem Andern zu  
viel, er gerieth in den bestigsten Zorn und zerstückte, was zu zerstückeln  
war. Der Direktor rief natürlich die Wärter, und es wahrte nicht  
lange, so hatte man dem Tobenden die Zwangsjacke angelegt. — Bald  
nachher kehrte der Direktor zu den beiden Fremden zurück und entschul-  
digte sich, daß er sie so lange habe warten lassen. „Der Mann, den sie  
mir brachten, wollte sich lieber nicht fügen, so daß wir ihm die Zwang-  
jacke anlegen mußten.“ — „Dem Doktor . . . meinem Kollegen, die  
Zwangsjacke!“ fragte der andere Arzt. „Geben Sie ihn für geistes-  
krank gehalten?“ Natürlich wurde der unglückliche Arzt sofort frei ge-  
lassen. Der Direktor erschöpfte sich in Entschuldigungen und lud ihn zu  
Tische ein, aber der Herr Doktor war durch die Zwangsjacke so gequäl-  
t worden, daß er sich keine Minute länger in dem Hause zurückhal-  
ten ließ.

**Stadttheater in Halle.**

(Sonntag, den 28. März 1852.)

„Die Karlschüler.“ Schauspiel in 5 Akten von H. Laube. Herzog — Hr.  
Schütz, Laura — Frau Schütz vom Hoftheater in Braunschweig.  
Der österreichische Hofdramaturg Dr. H. Laube ist, wie wir neulich sahen,  
jetzt mit Uebersetzung und Inszenirung französischer Lustspiele beschäftigt.  
Der Mann könnte auch etwas Besseres thun — ja es wäre seine Pflicht und Schul-  
digkeit, in seiner Stellung darauf hinzuwirken, daß die deutsche Bühne gehoben  
würde, daß die dramatischen Dichter nicht die Lust verlieren, für undankbare Büh-  
nen zu schreiben.

Wir können diese französische Liebhaberei Laube's so wenig begreifen, als ihn  
selbst, der seit seinem Auftreten in allen Farben geschillert hat; wir begreifen sie  
um so weniger, da er an seinem eigenen Produkte „Die Karlschüler“ geküßt hat,  
wie dankbar das deutsche Volk jede wahrhaft nationale Gabe aufnimmt wenn  
auch nur der Stoff ein nationaler ist; da er in seinen Karlschülern selbst so ener-  
gisch Front macht gegen das Franzosentum.

Die Karlschüler haben einen Erfolg gehabt, wie wenige Dramen; aber das  
Verdienst Laube's ist dabei sehr gering. Das Interesse knüpft sich fast nur an die  
handelnden Personen, ja sogar an ihre Namen; weniger an die Ausführung. Die  
dramatische Handlung war in ihrer Entfaltung, wie in ihrer Lösung fertig gege-  
ben; der Konflikt zwischen der Emanzipationslust des Genies und der tyrannischen  
Pöbelanterie war gleichfalls da; der Dichter hatte nichts zu thun, als den vorlie-  
genden Stoff in einen dramatischen Rahmen zu fassen, und es hätte eine große  
Ungeschicklichkeit dazu gehört, den für das deutsche Volk so interessanten Stoff zu  
verderben.

Diese hat nun Herr Laube zwar nicht beflissen; aber schwer hat er sich seine  
Aufgabe auch nicht gemacht. Betrachten wir zuerst das Arrangement des Stoffes  
im Großen und Ganzen.

Der erste Akt führt uns in einzelnen Zügen die Kamachenschaft des  
Herzogs vor. Sie ist in kleinlich und widersärtig, um einen jungen Akt zu fül-  
len. Der zweite und dritte Akt sind ein Abklatsch aus Schiller's Räubern. Wir  
wissen nicht, ob Herr Laube damit vielleicht etwas Tieferes bejagt hat; aber es  
ist so. Man vergleiche die Libettinerversammlung mit der heimlichen Zusammen-  
kunft der Karlschüler, sogar der Brief des alten Moor wird hier durch den Jf-  
lands ersetzt. Ferner ist die Scene in den Räubern, wo Moor monologisiert, wäh-  
rend jene schlafend umherliegen, ganz ähnlich der in den Karlschülern, in welcher  
die Karlschüler verhaftet im Theaterralle schlafen. Der vierte Akt ist entschieden  
der beste und hier hat Laube auch das meiste Eigene. Wie läßt sich dagegen der  
fünfte Akt mit seinem gar zu einfachen Fluchtverlaufe, seinem hölzernen Abschiede  
Schiller's!

Die Charaktere hat Laube idealisirt. Das daß der Dichter darf, wird wohl  
Niemand bestreiten. Die Zeiten, wo uns auf der Bühne die nackte und kahle  
Wirklichkeit, der posselförmige Abklatsch des Familienzimmers, in denen sich Jfstand  
und Conforten gesellen, geboten wurde; die Zeiten der Hanke und Genossen in den  
Romanen sind vorüber. Ja in der dramatischen Poesie hat gerade seit nur diese  
idealistische Richtung geherrscht.

Der Dichter darf die Wirklichkeit nicht kopiren, er muß das Unwesentliche  
ausmerzen, das Unschöne verschönern. Aber er darf das nicht auf Kosten der Wahr-

heit, wie es Laube in Bezug auf Schiller gethan hat. Er hat es sich auch hierin  
leicht gemacht und der historischen Persönlichkeit Schiller's einen Marquis Fojas  
oder Karl Moor untergeschoben.

In der Wirklichkeit war Schiller ein äußerst unbeholfener Mensch, der sich  
alle Augenblicke durch seine Unbeholfenheit lächerlich machte; ein junger Mensch  
zu allen tollsten Streichen aufgeleitet und gähnd bis zur Erentrigkeit. Man lese  
nur die Räuber und die ersten Gedichte Schiller's, und man wird sich wundern,  
daß diese von dem Schiller des Herrn Laube geschickt sein sollen.

Dem der Schiller in den Karlschülern ist ein äußerst gebildet junger Mann,  
der seine Worte so zierlich legt, wie Dr. Hagemann's feine Beine; dessen Schüh-  
terheit und dessen himmelstrebende Verarbeitung des Elaoias uns zwar erzählt  
wird, aber nicht vor die Augen kommt. Und doch ist diese Unbeholfenheit jeden-  
falls ein bedeutendes Moment in Schiller's Charaktergeschichte, und Herr Laube  
hat nicht wohl daran gethan, dieselbe so ganz zu erwischen, wenn wir ihm auch  
zugestehen müssen, daß er sich seine Aufgabe dadurch leichter und den Schiller in  
den Augen einiger ästhetischeren Seelen genießbarer gemacht hat.

Der Charakter des Herzogs, dieses pedantischen Schulmeisters voll Kamach-  
scholz und Starrköpfigkeit ist besser und wahrer gezeichnet. Nur einmal im vierten  
Akt läßt er ihn seiner Faser acenüher zu sentimental werden. Dies selbst ist gut  
durchgeführt, aber einmal macht der Dichter auch hier ein faux pas, als er sie in  
Zorn gerathen läßt, weil sie entsetzt, daß die Liebesgedichte an Laura und nicht  
an sie gerichtet sind. Herr Laube hat sich hier durch zu großes Streben nach phy-  
siologischer Wahrheit einen Fehler zu Schulden kommen lassen. So hind nicht alle  
Frauen, was auch die Generalin Rieger sagen mag, und man wünschete eine solche  
Frau, wie sie Laube in der Gräfin zu schildern verucht.

Am schlimmsten hat sich Laube in dem General Rieger bewiesen. Aber-  
sehen davon, daß keine Charakterisierung der historisch unWirklichkeit vollständig  
unvermeidlich, ist dieselbe auch die schlimmste. Es ist ein Haischen nach Effekt in  
diesem monotonen Sprachausflaßen, das um so widerlicher berührt, je weniger po-  
sitiven Hintergrund dasselbe hat. Uns scheint dieser Charakter nur ein Zusätz-  
lich dem Zeitgeist gemacht zu sein.

Die übrigen Personen sind unbedeutend von der Laura an, deren Ehrenbilder  
dunkelmäßig in unsern Karpfen überlaufen, bis zum Handjungen. Von den  
„Karlschülern“ ist der einzige Spiegelberg gelungen, die andern sind gerade böse  
Strohmannen, wie der Intriguant o Silberkalt.

Ein berühmter Oakt (Herr Schütz) hat den Herzog Karl. Mit festen sichern  
Zügen zeichnet er uns ein lebensvolles Bild des pedantischen und tyrannischen  
Mannes, der isothatisch und scholz, amüsam und harsköpfig der neuen Zeit als  
Bezwanger entgegentritt. Herr Schütz scheint zu dieser Rolle wie geschaffen; in jedem  
Worte, in jeder Bewegung, jeder Mine giebt sich der tüchtige Künstler.

Frau Schütz (Laura) wurde erst vom zweiten Akt an beobachtet; die schalk-  
hafte Grazie des Kindes gelobt ihr weniger, als der poetische Schwung, die stille  
Krämerin des liebenden Mädchens. Sie ist eine angenehme jugendliche Erchei-  
nung mit einer glöckchen Stimme, die aus dem Herzen zum Herzen dringt;  
einer Stimme, ähnlich der des Fräulein Blyler, aber langsamer und süßer.  
Viel läßt sich aus der Laura nicht machen; aber was sich thun läßt, leistete Frau  
Schütz.

Wir haben den Schiller schon früher von Herrn Hagemann gesehen und  
besser gesehen, es thut uns leid, diesmal Hr. Hagemann nicht unbedingt loben  
zu können.

Der Schiller ist eine von Herrn Hagemann's Liebhaberrollen, und er hat  
sich gewiß alle mögliche Mühe gegeben, sie würdig zur Anschauung zu bringen.  
Das daß nicht gelang, liegt an drei Orten: zuerst an einer gewissen geistigen Anlage,  
vermöge welcher ihm das Gefühlsvolle immer ein Sentimentales umschloß; dann  
an seiner Stimme, die für jugendliche Heiden nicht den nöthigen Umfang behält;  
sondern in allen Kraftstellen wankend wird; nitens an der Bewußtheit seiner  
Bewegungen, die er nun einmal nicht lassen kann. Der dritte Fehler dürfte ihm  
in der Darstellung des Schiller unterzügen können, wenn die Bewegungen nur  
ediger wären. Die Fehler vereint weichen seine Thätigkeit auf ein anderes Fas-  
sin, und wir müssen zugeben, daß uns der Bonivoyant Hagemann um 50 Pro-  
zent lieber ist, als der Held Hagemann.

Anzunehmen ist, daß Herr Hagemann die Rolle fleißig studirt hatte, und  
für seine Kräfte alles Mögliche leistete. Die Fehler der Darstellung sind die Fehler  
seiner Natur. Ut desunt vires, tamen est laudanda voluntas.

Die Rolle der Generalin Rieger konnte zu einer sehr wirksamen gemacht wer-  
den; sie ist eine gesunde, weibliche Natur, mit der nöthigen Portion Mutterwitz  
ausgerüstet; aber bei der Darstellung der Frau Marburg merkte man Nichts  
davon, sie war nichts als eine Dame in Noacco, die die vom Dichter ihr in dem  
Mund gelegten Worte verlorste.

Herr Ahrendt, der nachweislich und schlaue Koch, nahm einen Anlauf zum  
Guten, und war den ersten Akt wirklich nicht übel. Fräulein E. Ahrendt er-  
reichte ihren Glanzpunkt im vierten Akt.

**Geschichtskalender für Halle und den Regierungs-  
bezirk Merseburg.**

29. März.

1799. D. Tholud geboren.

30. März.

1639. Franzosen in Raumburg.

**Meteorologische Beobachtungen.**

	Morgens 6 Uhr.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Luftdruck . . .	27 P. 3. 6,9 P. L.	27 P. 3. 7,4 P. L.	27 P. 3. 7,6 P. L.	27 P. 3. 7,3 P. L.
Luftwärme . . .	-1,5 Gr. Rm.	3,7 Gr. Rm.	-0,7 Gr. Rm.	0,5 Gr. Rm.
Wetter . . .	heiter.	heiter.	heiter.	heiter.
Wind . . .	W.	SW.	SW.	SW.

**Allgemeiner Anzeiger.**

Getraut: Gerichts-Ärzt Johann August Kropff und Au-  
guste Louise Kropff, geb. Schorch.

Geboren: Feldwibel Seyffert, ein Sohn (Neuhaldensleben).

Gestorben: Friedrich Sander, eine Tochter, Auguste

(Magdeburg). — Verw. Kaufmann Berns geb. Spieker (Neuhal-

densleben). — Friederike Dose (Strehau). — Henriette Wit-

helmine Schlobach geb. Zengsch (Leipzig und Ques). — Fr.

Michael Krause (Heringen). — Ferdinand Hildebrand (Zö-  
big). — Johanne Friederike Koch, geb. Creuzmann (Halle). —

# Bekanntmachungen.

## Bekanntmachung.

In Folge eines zwischen der Königlich Preussischen und der Königlich Belgischen Regierung abgeschlossenen neuen Post-Vertrages treten in der Behandlung und Tarirung der Correspondenz zwischen Preussen und den übrigen zum Deutsch-Oesterreichischen Postvereine gehörigen Staaten einerseits und dem Königreiche Belgien andererseits vom 1. April d. J. an folgende Bestimmungen ein:

Die gewöhnlichen Briefe und die Sendungen mit Waarenproben können unfrankirt oder bis zum Bestimmungs-Orte frankirt abgesandt werden. Dagegen müssen die recommandirten Briefe und die unter Kreuz- oder Streifband zu versendenden Drucksachen bei der Auslieferung vollständig bis zum Bestimmungsorte frankirt werden. Eine theilweise Frankatur bis zu irgend einer Grenze ist bei allen Correspondenz-Gattungen unstatthaft.

Das zu entrichtende Porto stellt sich wie folgt, zusammen:

- aus dem Preussischen resp. dem Deutschen Vereins-Porto. Dasselbe beträgt in Preussen:
  - für die Briefe aus und nach allen in der Rheinprovinz (und in dem Fürstenthume Birkenfeld) belegenen Orten . . . . . 1 Sgr.
  - für die Briefe aus und nach der Provinz Westphalen (sowie den im Fürstenthume Waldeck belegenen Preussischen Postanstalten) . . . . . 2 Sgr.
  - für die Briefe aus und nach allen übrigen Orten des Preussischen Post-Bezirks . . . . . 3 Sgr.

- In den übrigen Vereins-Staaten:
- für die Briefe aus und nach solchen Orten, welche nicht über 20 Meilen von der Preussisch-Belgischen Grenze entfernt liegen . . . . . 2 Sgr. oder 6 Kr.
  - für die Briefe aus und nach allen übrigen Vereins-Postanstalten . . . . . 3 Sgr. oder 9 Kr.
- aus dem Belgischen Porto, welches beträgt
    - für die Orte in den Provinzen Lüttich, Limburg und Luxemburg . . . . . 10 Centimen.
    - für alle übrigen Landesheile Belgiens . . . . . 20 Centimen.

Für die Local-Correspondenz zwischen den Grenz-Büreaux zu Aachen,urtscheid und Cuxen einerseits, und Berviers, Herve, Avel, Henri-Chapelle, Dolhain-Limbourg und Dison andererseits, so wie zwischen Malmedy einer, Spa und Stavelot andererseits beträgt das Porto für den einfachen Brief im Ganzen nur 1 Sgr. oder 10 Centimen.

Das Preussische (Deutsche) und das Belgische Porto steigt in folgendem Verhältniß:

bis 1 Zoll Loth excl. . . . . einfach

von 1 = 2 = = excl. . . . . zweifach

= 2 = 3 = = excl. . . . . dreifach

u. s. w. mit dem einfachen Sage für jedes fernere Loth.

Waarenproben ohne Begleitsbrief oder von einem einfachen Briefe begleitet, unterliegen für je 2 Loth nur dem einfachen Porto. Wird bei dem Begleitsbriefe das Gewicht des einfachen Briefes überschritten, so wird für die Proben und den Brief zusammen die gewöhnliche Brieftare berechnet.

Für recommandirte Briefe ist außer dem gewöhnlichen Porto nur eine Recommandations-Gebühr von 2 Sgr. ohne Rücksicht auf ihr Gewicht zu entrichten.

Briefe dieser Art müssen übrigens mit einem Kreuz-Couvert versehen, und wenigstens mit zwei Siegeln wohl verschlossen sein. Eine Werth-Angabe ist unstatthaft.

Das Porto für gedruckte, gestochene und lithographirte Gegenstände, welche unter Kreuz- oder Streifband versandt werden und nicht Geschriebenes enthalten dürfen, beträgt ohne Rücksicht auf Abgangs- und Bestimmungsort in den Post-Vereins-Staaten und Belgien, im Ganzen 1/2 Sgr. (2 Kr.) für jede einzelne Zeitschrift, oder bei anderen Drucksachen für jedes Blatt.

Das Belgische Brief-Porto ist in Preussen mit 1 Sgr. für 10 Centimen und mit 2 Sgr. für 20 Centimen, die übrigen Belgischen Porto-Beträge sind nach dem Verhältniß: 12 Centimen = 1 Sgr. zu berechnen. Bruchgrößen werden dabei auf 1/4, 1/2, 3/4 und 1/2 Silbergroschen abgerundet.

Die Frankirung der Correspondenzen nach und aus Belgien kann vom 1. April c. ab auch durch Freimarken oder gestempelte Brief-Couverts bewirkt werden. Dabei bleibt jedoch zu beachten, daß, insofern das tarifräßige Porto durch die verwendeten Marken oder die Stempel nicht vollständig gedeckt wird, die letzteren ihren Werth verlieren, und die Briefe als nicht frankirt behandelt und tarirt werden müssen.

Berlin, den 20. März 1852.

## General-Post-Amt.

(gez.) Schmückert.

### Bekanntmachung.

In diesem Jahre fällt der erste große Hof- und Viehmarkt nächsten Donnerstag und Freitag, den 1. und 2. April,

was ich den darauf reflectirenden Käufern und Verkäufern hiermit in Erinnerung bringe.

Zugleich mache ich besonders mit darauf aufmerksam, daß sich für Halle und die Umgegend namentlich mit Rücksicht auf die vermehrte Zuckerfabrikation ein besonderer Bedarf an jungen Eßsen zur Mast und zum Ziehen herausgestellt hat, daher es sehr wünschenswerth wäre, wenn der Markt von Hindviehverkäufern mehr besucht würde.

Halle, den 29. März 1852.

Der Marktgefälle, Pächter Fehling.

**250 Pfund Kiefern-Saamen** von ganz guter Qualität stehen zum Verkauf. Oleums-Gütte, Markt Neuh bei Remberg. Moriz Köttig.

**Geräucherten Rheinlachs** bei J. A. Pernice.

Punsch- und Grog-Essenzen in bekannter Güte von 12 Sgr. an;

Rum und Arac, stark und fein von Geschmack, zum Grog vorzugsweise brauchbar;

Franzbranntwein (Cognac), ächter französischer;

Feine Liqueure, doppelte Berliner und einfache abgezogene Gewürz-Branntweine (Aqua-vite);

Nordhäuser und Duedlinburger alten reinen Getreide-Branntwein;

Besten gereinigten Land-Branntwein (ordinärer Korn)

empfiehlt den Herren Wirthen und Händlern insbesondere, bei vorzüglicher Waare und billigsten Preisen

Die Destillation und Liqueur-Fabrik **W. Fürstenberg & Sohn in Halle.**

### Geschickte Gehülften

auf seine Reijzeuge finden gute und dauernde Beschäftigung bei dem Mechanikus C. Lüttig in Berlin, Poststraße Nr. 11.

Einem Lehrling sucht der Stellmachermeister Gebhardt, Steinweg Nr. 1688.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Mittwoch, den 31. März,

um 9 Uhr findet die letzte Auction von Baumaterialien in der Halle statt, wobei verschiedene noch sehr brauchbare Baubölzer zum Verkauf kommen. Die Pfannerschaft.

### Eine gesunde Amme

wird gesucht von Wittwe Albrecht, gr. Ulrichsstraße Nr. 28.

Ein Kutscher, welcher jedoch auch das Aclern versteht, findet Dienst zum 1. April auf dem Kammerei-Gute Beesen. W. Sander.

### Neue Musikalien.

In G. C. Knapp's Musikalienhandlung (Schridel & Simon) sind zu haben:

### Lieder im Volkston,

für 1 Singstimme und Piano

von

Jul. Thümmel und O. Roquette.

Heft 1. Margarethe am Thor. Schwarzathal. Druck nit so. Sprühregen. Ueberfahrt. Die alten Leut'. Die beiden Königskinder. Der gescheute Wirth. Preis 15 Sgr.

Heft 2. Dein Herzlein mild. Loreley. Das dunkelgrüne Laub. Abendlied. Winter. Die Sonn ist hin. Kirmes ist heut. Preis 15 Sgr.

### Trockene Gese

empfang und empfiehl im Ganzen und Einzelnen Moriz Förster.

### Hamburger Preßhese,

prima Dualität, die beste auf dem Continente, empfehle täglich frisch und erbitte mir gefällige Aufträge zum Feste bei Zeiten.

Jr. Witrenter, Rathhausgasse Nr. 252.

### Familien-Nachrichten.

#### Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich allen Verwandten und Freunden

Wilhelmine Hammer, Ferdinand Debold,

Burg in der Aue und Beshmar.

### Stadt-Theater.

Mittwoch, den 31. März:

### Die Schule des Lebens.

Schauspiel in 5 Akten von Dr. C. Raupach. Herr Kleemann vom National-Theater in Wien: „Don Ramiro“ als Gast.

A. Döbbelin.

### Getreidepreise.

Weißensfeld, den 25. März.  
Weizen 2 tthr. 12 gr. 6 pf. bis 2 tthr. 13 gr. — pf.  
Roggen 2 = 10 = — bis 2 = 11 = —  
Gerste 1 = 17 = — bis 1 = 18 = —  
Hafer — 24 = — bis — 25 = —

Wittenberg, den 24. März.

Weizen . . . 2 tthr. 16 Sgr. 3 Pf.  
Roggen . . . 2 = 8 = 9 =  
Gerste (große) — = — = —  
Gerste (kleine) — = — = —  
Hafer . . . 1 = 4 = 5 =

Lorzan, den 20. März.

Weizen 2 tthr. 17 Sgr. 6 Pf.  
Roggen 2 = 18 = 2 =  
Gerste 2 = — = 6 =  
Hafer 1 = 3 = 6 =